

oder Jan Lokers bereits 1990 erschienene Arbeit über Juden in Emden von 1530 bis 1806. Welch enormen Gewinn eine Lokalgeschichte aus der Einordnung der Befunde in größere Zusammenhänge ziehen kann, hat jüngst Bernd-Wilhelm Linnemeier in seinem Werk über das ehemalige Fürstbistum Minden (Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit. Bielefeld 2002) auf eindruckliche Weise gezeigt. Allerdings geht eine solche Vorgehensweise zwangsläufig mit einem wesentlich größeren Arbeits- und Seitenumfang einher. *Jens Hoppe*

9.2. andere Regionen

Esslingen

Hartmut Schäfer (Hrsg.), Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 64), Stuttgart (Theiss) 2001. 258 S., zahlr. Abb.

Wer diesen Band aufschlägt, ist angenehm überrascht: In dem für die „Materialhefte“-Reihe typischen, wenig ansehnlichen olivgrünen Einband verbirgt sich ein lesenswerter und dazu noch attraktiv aufgemachter Band. Zur Ausstellung „Stadt-Findung“ erschienen, stellt er den ersten Versuch dar, die umfangreichen Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre in Esslingen darzustellen und in den Zusammenhang der Stadtgeschichtsforschung, der Bauforschung und auch der Bildüberlieferung einzuordnen. Angesichts des oft festzustellenden Nebeneinanders von Archäologen und Bauforschern einerseits, Historikern andererseits ist dieses Unterfangen einer interdisziplinären Zusammenarbeit sehr zu begrüßen. Behandelt werden in diesem Band die vier Themengebiete „Geschichtliches“, „Archäologie“, „Bauforschung“ und „Stadtzerstörung und –entwicklung“. Das Buch stellt keine endgültige Darstellung des Themas dar – was auch der von „Understatement“ geprägte Titel zeigt – sondern eine interessante und anregende Momentaufnahme zur Erforschung der Esslinger Stadtgeschichte und der daran beteiligten Disziplinen. *Daniel Stihler*

Ravensburg

Stefan Uhl, Das Humpisquartier in Ravensburg. Städtisches Wohnen in Oberschwaben dargestellt am Beispiel des Humpisquartiers und der Gebäude Marktstraße 16, Marktstraße 18 und Burgstraße 1 in Ravensburg (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 8), Stuttgart (Theiss) 1999. 450 S. mit 392 teilw. farbigen Abb.

Das Humpisquartier in Ravensburg ist benannt nach der Familie Humpis, die im 15. Jahrhundert hier ihr Domizil hatte und eng mit der Gründung und Führung der „Großen Handelsgesellschaft“ verbunden war. Es handelt sich bei dem Komplex um ein im Zuge von Sanierungsmaßnahmen intensiv untersuchtes Forschungsobjekt. „Durch Kombination von historischer Quellenforschung, bauhistorisch/bauforscherischer Untersuchung, restauratorischer Befunderfassung und dendrochronologischer Datierung konnte die wechselvolle Baugeschichte des Quartiers inzwischen im Rahmen mehrerer Untersuchungsschritte in beispielhaft umfangreicher Weise durchleuchtet und analysiert werden“ (Einleitung, S. 9).

Zunächst richtet sich das Augenmerk Stefan Uhls auf das Humpisquartier selbst. Von der Gesamtanlage ausgehend betrachtet er die insgesamt acht Gebäude einzeln. Dabei wird auch die jeweilige Besitzgeschichte geboten. Für die Häuser liegen bauhistorische Befunde vor, die eine Vorstellung von der Gesamtentwicklung ermöglichen. Als Einschränkung räumt der Autor ein, dass archäologische Untersuchungen jedoch fehlen.

Im Quartier haben sich bis heute hochmittelalterliche Steinbauten erhalten. Da später weniger tiefgreifende Veränderungen stattfanden, ist der spätmittelalterliche Baubestand „in ungewohnt hohem Maße“ (Vorwort von Dieter Planck, S. 5) bestehen geblieben. Weder in der Ausbauphase Ravensburgs im 16. bis 18. Jahrhundert noch im 19. und 20. Jahrhundert wurden grundlegende Eingriffe vorgenommen. Im ersten Zeitraum blieb es bei der klaren Trennung von den Wirtschafts- und Nebenräumen im unteren Teil und dem davon getrennten Wohnbereich darüber. In den beiden letzten Jahrhunderten wurden lediglich Fassaden geändert und die Raumnutzung durch Unterteilungen auch im Erdgeschoss verstärkt. Als Ergebnis stellt er für die spätmittelalterliche Grundrisslösung den sogenannten Großflurgrundriss fest, dessen Entwicklung er ausführlich behandelt.

Im Anschluss zieht der Verfasser Ravensburger Vergleichsbauten zu Rate, die Häuser Marktstraße 18 und 16 sowie Burgstraße 1. Aber er weitet den Blick bezüglich des Großflurgrundrisses nach Oberschwaben. Er begründet dies mit der „großen bauhistorisch-kulturge-schichtlichen Bedeutung, die der Feststellung dieser Grundrissform in Südwestdeutschland zukommt“ (S. 303). Dabei betritt er in gewissem Sinne Neuland, da eine übergreifende Studie zur Hausforschung in Oberschwaben nicht vorliegt (im Gegensatz zu Nord- und Mitteldeutschland). Es gibt bisher nur eine ganze Reihe Einzelstudien. Mit dem Abschnitt über „städtisches Wohnen am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit“ beendet Uhl sein Untersuchung. Hier fasst er die in den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen gewonnenen Erkenntnisse zusammen.

Die fundierte Publikation zeichnet sich auch durch das reichlich vorhandene Bild- und vor allem das Planmaterial aus, das die Aussagen der Texte optisch veranschaulicht. Die Befundlisten und dendrochronologischen Datierungen (S. 415–445) für jedes einzelne untersuchte Gebäude des Humpisquartiers und die drei Ravensburger Vergleichsbauten ergänzen die Abbildungen im Text und entlasten diese für den ungeübten oder eiligen Leser, dem die farblich unterschiedenen Angaben zu den Zeitaltersstufen im Baubestand genügen. Wer es jedoch genau wissen will, erfährt aus den Listen die Details.

Ute Schulze

Reutlingen

Reutlinger Geschichtsblätter NF 38, Jahrgang 1999, Reutlingen (Stadtarchiv, Reutlinger Geschichtsverein) 2000. 647 S., zahlr. Abb.

In Baden-Württemberg war der 150. Jahrestag der Revolution von 1848/49 in vielfacher Weise Anlass, sich mit den damaligen Geschehnissen – erneut – zu befassen, von der großen Jubiläumsausstellung 1998 im Badischen Landesmuseum Karlsruhe bis zu zahlreichen Beiträgen und Studien über das Revolutionsgeschehen auf regionaler wie auch auf lokaler Ebene. Im Unterschied zu manch anderen Bemühungen nahm man sich in Reutlingen diesem Thema besonders eingehend, ja geradezu vorbildlich an. Man widmete dem Thema einen umfangreichen Jahrgangsband unter einer wissenschaftlich profihaften Betreuung. Mit der sogenannten Reutlinger Pfingstversammlung von 1849 hatte ein seinerzeit auch überregional beachtetes Ereignis stattgefunden; dies wie auch die Tatsache, dass die Revolution von 1848/49 und die vorangegangene Zeit des Vormärz in der Ortsgeschichtsschreibung Reutlingens bislang kaum Beachtung gefunden haben, waren im vorliegenden Fall gleichsam Anstoß und Ausgangslage dafür, sich mit den Vorgängen und Ereignissen jener Jahre einmal näher zu befassen.

Vor diesem Hintergrund hat sich das Stadtarchiv Reutlingen dazu entschlossen, mit Frau Dr. Silke Knappenberger-Jans eigens eine profilierte Historikerin damit zu beauftragen, die Quellen zur Geschichte Reutlingens im Vormärz und in der Revolution 1848/49 zu ermitteln, zu sichten und schließlich auch auszuwerten. Das Ergebnis der geleisteten Arbeit ist der erste – gelungene – Versuch einer neueren Gesamtdarstellung und Gesamtwürdigung dieser wichtigen Phase der Reutlinger Stadtgeschichte. Die aus den Archivrecherchen her-